

Abhängig von Alkohol und Medikamenten

„Sucht im Alter ist kein Randproblem“

Verharmlosen, verleugnen, tabuisieren – geht es um Suchtkrankheiten älterer Menschen, verhindert diese unselige Trias noch häufig wirksame Hilfe. Dabei ist die Zahl der Betroffenen beachtlich. Und die Chancen, von der Sucht loszukommen, sind gerade bei Senioren besonders gut. Über die Alkohol- und Medikamentensucht im Alter sprachen wir mit Dr. med. Dieter Geyer, dem Leitenden Arzt der Fachklinik Fredeburg in Schmallenberg, Hochsauerland, einem der bundesweit führenden Experten auf diesem Gebiet.

MMW: Wenn wir von Suchterkrankungen, speziell der Alkohol- und Medikamentensucht älterer Menschen sprechen, mit welcher Größenordnung haben wir es dann zu tun? Ist das nicht ein Randproblem?

Geyer: Keineswegs. Allein was den Alkohol angeht, müssen wir bei den über 60-Jährigen von einem riskanten Konsum bei rund 26% der Männer und etwa 8% der Frauen ausgehen – bei einem Bevölkerungsanteil dieser Altersgruppe von gut 22%. Riskant heißt laut WHO: mehr als 30 g Alkohol pro Tag für Männer und mehr als 20 g für Frauen. Im geriatrischen Bereich gelten aber eigentlich schon 14 g als Grenze. Ein Alkoholproblem haben rund 400 000 Männer und Frauen dieses Alters, also 2–3% der Männer und ein halbes bis 1% der Frauen.

MMW: Das sind erschreckende Zahlen. Wie sieht es bei der Medikamentenabhängigkeit aus?

Geyer: Zwischen 5 und 10% der über 60-Jährigen haben einen problematischen Gebrauch von psychoaktiven Medikamenten bzw. Schmerzmitteln. Das sind ein bis zwei Millionen Menschen. Sie müssen bedenken, dass die Verordnungen von Psychopharmaka mit zunehmendem Alter deutlich ansteigen.

MMW: Um welche Substanzen handelt es sich vorrangig?

Geyer: Da sind zum einen die Benzodiazepine als Beruhigungsmittel und die so genannten Z-Drugs, also Zolpidem, Zopiclon und Zaleplon, die schlafanstoßend wirken, aber auch Analgetika mit Suchtpotenzial, etwa Opiate. Bei den Benzodiazepinen steigt die Zahl der Verordnungen mit dem Lebensalter exponentiell. Es gibt Studien, wonach rund 22% der Bewohner von Heimen Benzodiazepine einnehmen. Bei den zu Hause Lebenden sind es rund 14%.

NACHGEFRAGT



Dr. med. Dieter Geyer
„Alkoholbezogene Störungen werden oft als Alterssymptome missverstanden.“

MMW: Wie sieht die Situation in Alten- und Pflegeheimen denn generell aus?

Geyer: Wir müssen davon ausgehen, dass 25% der Männer und 5% der Frauen in stationären Einrichtungen alkoholabhängig sind. Die Betroffenen stehen häufiger unter gesetzlicher Betreuung und verfügen über geringere soziale Ressourcen. Bei der Aufnahme sind sie durchschnittlich 62 Jahre alt. Zum Vergleich: Nicht Abhängige kommen im Schnitt mit 78 Jahren in solche Einrichtungen. Vor drei Jahren gab es eine repräsentative Erhebung in 5000 ambulanten und stationären Altenhilfeeinrichtungen. Damals gaben acht von zehn Einrichtungen an, Senioren mit Suchtproblemen zu betreuen, betroffen seien 14% aller Betreuten. Von den zu Pflegenden mit Alkoholproblemen waren 61% Männer. Beim Medikamentenmissbrauch waren die Frauen mit 73% in der Mehrheit.

MMW: Tritt die Sucht im Alter bei den Betroffenen neu auf oder bestand sie meist schon vorher?

Geyer: Das ist gar nicht so leicht zu sagen, harte Daten fehlen hier. Man geht davon aus, dass es sich bei zwei Dritteln der alkoholkranken Senioren um Early-Onset-Trinker handelt, die quasi schon immer getrunken haben. Ein Drittel würde dann dem Late-Onset-Typ an-



© Paul von Stroheim/Imago

Heimlich und allein: Alkoholsucht im Alter.

Neue Projekte für abhängigkeitskranke Senioren

Mit Strategie gegen die Sucht im Alter

Mitte Februar hat die „Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik“ das Bundeskabinett passiert. Entwickelt von der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Mechthild Dyckmanns (FDP), und dem Bundesministerium für Gesundheit, wird in dem 75 Seiten umfassenden Papier auch ein Problem thematisiert, das bisher eher am Rande der Drogenpolitik angesiedelt war: Sucht im Alter.

Teil der nationalen Strategie gegen die Sucht im Alter sind Modellprojekte, die vom Bundesgesundheitsministerium gefördert werden. Unter anderem soll damit die Kooperation von Alten- und Suchthilfe verbessert werden.

An einem dieser Projekte ist die Fachklinik Fredeburg beteiligt. In der im Hochsauerland gelegenen Einrichtung werden seit über 20 Jahren abhängigkeitskranke Senioren behandelt, die Einrichtung verfügt hier laut eigenen Angaben über die längste Erfahrung in Deutschland.

RB ■